b 130

416. 1

Kampf Luthers

gegen

Heiligenanrufung, Bilderdienst

und

Reliquienverehrung.

ABC c 48
1-7

Eine

kirchenhistorische Abhandlung.

„Das Wort lobe ich und ist mir herzlich lieb; aber ein Rock, Leib, Bein, Knochen, Arm oder Haupt eines verstorbenen Heiligen kann ich gar nichts loben; denn sie sind uns nichts nütze." Luther Walch. XII, 1504.

Eisleben, 1845.
Verlag von Georg Reichardt.

Digitized by Google

2. 47. 12.
461.

Digitized by Google

Vorwort.

Im Jahre 1530 schreibt Luther in seiner Vermahnung an die Geistlichen (Walch. Ausg. XVI, 1139): „war das nicht ein sonderlicher, meisterlicher Betrug mit unsers Herrn Rock in Trier, wie hernach diese schändliche Lüge ist offenbar worden?"

Worüber Luther hier und in andern Stellen, z. B. ib. 2010 und XII, 1650 klagt, das hat sich 314 Jahre nachher wiederholt. Daß dagegen aus der Mitte der katholischen Kirche heraus protestirt ist, gilt uns Evangelischen als ein gutes Zeichen. Wie die Jansenistischen Bewegungen des 17ten Jahrhunderts in Frankreich, so sind die jetzigen Protestationen in Deutschland ein thatsächlicher Beweis, daß der Katholicismus noch nicht alle reformatorischen Elemente aus sich ausgeschieden, daß also das Tridentinum seinen

Digitized by Google

Zweck nicht erreicht hat. Bis zur Zeit der Reformation war in der katholischen Kirche selbst Raum für freiere Bewegungen. Es konnte ohne Verdacht der Häresie gegen die Auswüchse der Dogmen gekämpft werden. Die Väter in Trident in ihrer einseitigen Opposition gegen die Protestanten suchten jenen freieren Regungen alles Terrain zu nehmen und somit die Möglichkeit einer Annäherung beider Kirchen für alle Zeit aufzuheben. Doch die von ihnen aufgeführte Scheidewand steht auf Sand gebauet. Wie die Jansenisten vom dogmatischen Gebiete aus, so suchen unsere protestirenden Katholiken von dem Gebiete des Cultus aus zu reformiren und also jene Scheidewand zu zerstören — Aber wie? werden diese Regungen von bleibendem Erfolge sein? Was sich hierüber beim ersten Beginn des Kampfes voraussehen läßt, mögte Folgendes sein. Liegt jenen Bewegungen das evangelische Princip zum Grunde und wird dieses consequent entwickelt, so wird keine Macht der Erde das neue Licht dämpfen. Fehlt aber dieses Princip ganz, oder wird es nur einseitig angewendet, so kann auch

Digitized by Google

keine Macht der Erde die neu sich gründende Gemeinschaft vor ihrem Untergange schützen. Entweder sie geht unter im bodenlosen unchristlichen Subjectivismus, da dieser nicht im Stande ist, eine Kirche zu constituiren, oder sie kehrt zur römisch-katholischen Kirche zurück. So hat auch der Jansenismus allein darum keinen bleibenden Erfolg gehabt, weil er nicht consequent das evangelische Princip durchführte.

Bisher ist, so weit der Verfasser den Streit verfolgen konnte, das evangelische Princip noch nicht klar ausgesprochen, aber angedeutet ist es. Ronge sowohl als Czerski sind nicht bei dem Kampfe gegen Reliquienanbetung stehen geblieben, sondern sie kämpfen zugleich gegen Ohrenbeichte, Cölibat, Heiligenanrufung, Kelchentziehung, Papstgewalt, also gegen den unbiblischen Gehalt des Papismus. Ferner ist nicht zu übersehen, daß Ronge sich auf Luther beruft, während der Jansenismus in seiner Inconsequenz die evangelische Kirche ganz perhorrescirte. Wichtig ist auch, daß nach den neuesten Nachrichten die protestirenden Katholiken des südlichen Frankreichs zur evangelischen Kirche theils schon über-

Digitized by Google

getreten sind, theils noch übertreten wollen, was darauf hinweist, daß sie sich des evangelischen Princips klar bewußt geworden.

Eine Parallele zwischen dem jetzigen Kampfe und dem zur Zeit der Reformation liegt nahe. Der Verfasser hat sich darum bemühet, in vorliegendem Schriftchen zu zeigen, wie Luther nach und nach in den fraglichen Dogmen vorwärts schritt, aus welchem Principe heraus und mit welchen Waffen er kämpfte.

Helbra im Januar 1845.

K. Krummhaar,
Pastor.

Digitized by Google

Die Folge des absoluten Abhängigkeitsgefühls ist die Anbetung. Weil aber jenes nur in Bezug auf das göttliche Wesen Statt haben kann, kann diese durchaus kein anderes Wesen zum Object haben. Darum hat die Kirche von Anfang an als constantes Princip festgehalten, daß nur Gott anzubeten sei. Doch dieß hinderte nicht, daß sich der Engel- und Heiligendienst schon vom 3. Jahrhunderte an immer mehr Raum verschaffte und weniger in der Theorie als in der Praxis die Gottesanbetung wirklich beeinträchtigte. Größer wurde das Uebel, als das Volk, noch von heidnischen Ideen bewegt, die Engel und Heiligen nicht mehr allein als Fürbitter bei Gott, sondern als gleichsam selbstständige Helfer ansah, während die scholastische Wissenschaft allerdings jene grob-heidnische Anschauungsweise verwarf. Ferner fehlte der Scholasticismus selbst darin, daß er den Heiligen Verdienste beilegte, die, weil von Gott noch nicht vergolten, der streitenden Kirche bei Vergebung der Sünden zu Gute kämen. (**Thomas thesaur. supererog.**) Die stufenweise Entwickelung jener falschen in das Unchristliche umschlagenden Richtung von seinen ersten auf christlichem Boden wurzelnden Keimen aus, ist folgende:

Digitized by Google

Die Kirche der ersten Jahrhunderte hielt den von Christo ausgesprochenen Glauben an den innigen Zusammenhang zwischen Himmel und Erde, zwischen streitender und triumphirender Kirche fest. Engel sowohl als verklärte Märtyrer nehmen Theil an den Schicksalen des Gottesreiches auf Erden und beten für uns. An diese dem christlichen Bewußtsein entsprechende Ansicht setzte sich nun in verschiedenen Beziehungen das Falsche an. Zunächst legte man den Bittenden bei Gott ein eigentliches Mittleramt bei zwischen uns und Gott. Bemerkenswerth ist, wie hierzu der Pelagianismus mitwirkte. Durch diesen war das Mittlerverdienst Christi negirt. Die katholische Welt aber fühlte, daß ihr ein Mittler nöthig. Darum nahm sie zur Maria und den Heiligen ihre Zuflucht. War ferner das Amt der Heiligen ein so wichtiges, so lag es nahe, ihnen eine besondere Verehrung und Anbetung zuzugestehen. (Vom oecum. Concil 787 *Τιμητ. προσκύνησις*, später *δουλεία* genannt im Gegensatz zur *λατρεία τοῦ θεοῦ*. Hierzu fügen einige die *ὑπερδουλεία* der Maria.) Weiter gefiel sich das phantasiereiche Mittelalter ganz besonders in der Ausmalung einer himmlischen Hierarchie, so daß, im Volksglauben wenigstens, jedes Land und jede Stadt und jedes Volk einen besondern Heiligen zugewiesen bekam, wodurch, abgesehen von dem ganz Unbiblischen, das absolute Abhängigkeitsgefühl auf bedenkliche Weise gefährdet wurde. Noch weiter aber entfernte sich der Katholicismus von der evangelischen Weltanschauung, indem die Wundersucht und die Vorliebe für Uebernatürliches nun auch den Bildern und Reliquien magische Einwirkungen beilegte. —

Es ist neuerlich von protestantischen Theologen der Versuch gemacht, nach dem Vorgange Möhlers dies Dogma zu idealisiren und es als unschädlich darzustellen. Die Geschichte streitet dagegen. Die Geschichte weist nach, wie höchst verderblich dies Dogma auf Lehre, Cultus und Leben eingewirkt. Zunächst erschien das

Digitized by Google

Mittlerverdienſt getheilt zwiſchen Chriſtus und den Heiligen. Der Lombarde sent. IV. dict. 45 f. g. ſpricht geradezu: Sancti intercedunt ad Deum pro nobis merito, dum illorum merita suffragantur nobis. Oramus, ut intercedant pro nobis, id est, ut merita eorum nobis suffragentur. Ja, im Volksglauben tritt das Verdienſt Chriſti faſt ganz zurück gegen das Verdienſt der Heiligen.

Im Miſſale beginnt ein Lied:

O felix puerpera, Nostra pians scelera,
Jure matris impera Redemtori,
Da in vitae vespera Bene mori.

Melanchthon erzählt von einem Mönche, der am Sterbebette eines Kranken betete:

Mater gratiae, nos ab hoste protege,
In hora mortis suscipe.

Auf Mönchsbildern des Mittelalters wird Maria dargeſtellt, wie ſie auf ihre Brüſte hinweiſt, um den Heiland zum Erbarmen zu bewegen.[1]) Ein anderes Gemälde ſtellt Chriſtum dar als erzürnten Richter, der im Begriffe iſt, die Welt zu vernichten. Maria hält die zur Strafe erhobene Hand des Erlöſers zurück und der h. Franciscus breitet ſein Mönchsgewand über den Erdkreis.

Reuchlin[2]) berichtet von einem Gemälde, auf welchem Maria als noch über Gott thronend dargeſtellt wird.

Eine zweite höchſt verderbliche Wirkung dieſes Dogmas war es, daß dem Volksglauben unverkennbar ein polytheiſtiſcher Charakter aufgeprägt wurde. Ganz nach Analogie des Heidenthums theilte man die Weltregierung in verſchiedene Departements, deren jedem ein Heiliger vorſtand.[3]) Die Schifffahrt beſchützten S.

---

[1]) Luther Gen. With. f. 44.
[2]) Geſchichte von Port-Royal I, 44.
[3]) Chemnitii examen conc. Trid. III, 235 seq.

Digitized by Google

S. Nicolaus und Christophorus. Den Hagel regierten Johannes und Paulus. Agathe hatte die Sorge für das Feuer, Urban für den Weinstock, Gallus für die Gänse, Wendelin für die Schaafe, Eulogius für die Pferde, Pelagius für die Ochsen, Antonius für die Schweine.

Lucas war der Schutzpatron der Maler, Damianus der der Aerzte, Georg der der Ritter, Crispin der der Schuster, Gutmann der der Schneider, Eustachius der der Jäger. Jede einzelne Krankheit hatte ihren Helfer. Apollonia half gegen Zahnschmerz, Otilia gegen Augenschmerz; Liberius gegen den Stein.

Jeder Heilige wurde an seinem Feste um seine Hülfe besonders angerufen.

Die kirchliche Sequenz der h. Catharina lautete:

Ora pro populo, precare pro clero, Martyr Christi Catharina; adstantem populum, precantem te clerum, fove, rege per secula.

Die Sequenz des h. Nikolaus:

Nos ab ommi malo ducas, via recta nos conducas, post hanc vitam nos inducas ad aeterna gaudia.

Der Rosenkranz enthält 50 ave Maria, aber nur 5 pater noster. Multiplicirt man die Zahl 50 mit 3, so ergiebt sich die Zahl der biblischen Psalmen, 150. Dies einfache Rechenexempel schien so wunderbar, daß man auf den Einfall kam, den ganzen Psalter in eine Anbetung der Maria umzugestalten. Dieser merkwürdige Versuch ist gemacht in: Psalterium b. virg. Mariae per Bonaventuram (der Verf. ist fingirt) abgedruckt bei Chemn. ex. Conc. tr. III, 263.

Einige Beispiele mögen hier stehen. Der 7te Psalm beginnt:

Digitized by Google

Domina, in te speravi, de inimicis meis libera animam meam. Der 19. Pſ. Coeli enarrant gloriam tuam, virgo Maria, et unguentorum tuorum fragrantia in omnibus gentibus est respersa. Der 149. Pſ. Cantate dominae nostrae canticum novum, laus ejus in congregatione justorum.

Eben ſo ſtark iſt, daß auf dem Coſtnitzer Concil der ſchöne Kirchengeſang Veni, sancte Spiritus auf folgende Weiſe umgeſtaltet, geſungen wurde:

Veni mater gratiae, Fons misericordiae,
Miseris remedium; Veni lux ecclesiae,
Tistribus laetitiae Nunc infunde radium.
Te reginam colimus, Tibi laudes canimus
Ex affectu cordium. [1])

In Betreff des Bilder- und Reliquiendienſtes hielt die Kirche allerdings feſt, daß nicht das Zeichen ſondern das Bezeichnete verehrt werde; (Bonaventura: effigiem Xti, dum transis, semper adora, non tamen effigiem, sed, quod designat, honora) das Volk jedoch kehrte ſich nicht an dieſe kirchliche Beſtimmung und hielt die Zeichen ſelbſt für geheiligt, für mit beſondern Kräften ausgerüſtet. Daher die vielen Legenden von redenden und handelnden Bildern. (Einſt hat ſich der h. Bernhard beim Gottesdienſt verſpätet. Als er während der Meſſe eintritt, redet das Marienbild ihn an: Bernharde, quare tam tarde? Bernhard aber antwortet kurz und treffend: mulier taceat in ecclesia). Wie das Volk das Zeichen mit dem Bezeichneten verwechſelte, davon zeugt die Unterſchrift unter dem Bilde des heil. Chriſtophorus.

Christophore sancte
Virtutes sunt tibi tantae.
Qui te mane videt,

---

[1]) Chemn. I. I. 291.

Digitized by Google

Nocturno tempore ridet,
Nec Satanas caedat.
Nec mors subitanae laedat.

Vergl. Walch VII, 1601. Den höchsten Gipfel aber erreichte der Aberglaube in der Annahme, daß das Verdienst der Heiligen selbst ihren Reliquien sich mittheile, daß das Anschauen derselben Ablaß, Sündenvergebung wirke. Eine der kostbarsten Reliquiensammlungen war die der Stiftskirche zu Halle. Das Verzeichniß derselben, gedruckt 1520, nennt Partikel vom Acker zu Damaskus, davon Gott den Menschen geschaffen, von der Arche Noah, von der Ruthe Mosis, Garn, welches Maria gesponnen; ein Stück von der Stola, die Maria dem Johannes gewirkt. Am Schluß der Schrift heißt es: „Summa Summarum aller Hochlobwürdigen Heiligthums oben angezeigter Neun Gänge ist 8133 Partikel. Macht der Ablaß neun und dreißigtausendmal tausend, zwei hundert mal tausend fünf und vierzig tausend hundert und zwanzig Jahr.“ [1]) Ueberdieß ist bekannt, ein wie reiches Feld für frommen Betrug der Reliquienhandel des Mittelalters darbot. [2]) Als einst der König Eduard von England am Zahnweh krank lag, ließ er sich sämmtliche Zähne der h. Apollonia aus den Reliquienschränken seines Reichs herbeischaffen. Und siehe, die Zahl derselben war so groß, daß mehrere Tonnen damit angefüllt werden konnten. Ein Ablaßhändler rühmte sich eine Feder aus dem Flügel des heiligen Geistes als Reliquie aufzubewahren. Als er einst vor versammeltem Volke die Kapsel öffnet, um dies Wunderstück zu zeigen, findet er statt der Feder Kohlen

---

1) Auszug bei Franke Gesch. der hall. Reform. p. 235. Ganz mitgetheilt in Dreihaupt Chronik d. Saalkr.

2) Chemn. I. I. IV, 20.

Digitized by Google

vor, die eine fremde Hand untergeschoben. Der Ablaßhändler verliert jedoch seine Fassung nicht; er erklärt das Vorgefundene für Kohlen vom Rost des h. Laurentius.

Wenden wir uns nun zu der Protestation Luthers gegen dies Dogma! Luther greift nicht den ganzen Inhalt zu gleicher Zeit an, sondern schreitet langsam fort von Stufe zu Stufe. In seiner Seele hatte der Volksglaube in dieser Beziehung so tiefe Wurzeln geschlagen, daß er sich nur schwer von ihm losreißen konnte.

Zuerst legt er sein materiales Princip an dies Dogma und verwirft das Mittlerverdienst der Heiligen, rüttelt aber noch nicht an ihrer Anrufung.

Später findet er von seinem formalen Princip aus, daß die Anbetung der Heiligen nicht Glaubenssatz sein kann, weil sie nicht in der Schrift steht, läßt sie aber als altkirchlichen Gebrauch auf sich beruhen. Endlich, sein Princip consequent durchführend, verwirft er das ganze Dogma.

Dieses stufenweise Fortschreiten ist näher nachzuweisen.

I. Stufe.

Die Protestation Luthers wendet sich zunächst nach der Seite, die dem eigenthümlich Christlichen am meisten widerspricht (die Lehre von dem Mittleramt der Heiligen). Schon in den Thesen 1517 polemisirt er indirect gegen dies Dogma. Die 58ste Thesis lautet: der Ablaß ist weder das Verdienst Christi noch der Heiligen. Diesen Satz erklärt er in den resol. 1518 auf folgende Weise: „Man sagt, daß die Heiligen in ihrem Leben vieles gethan haben über ihr Sollen, nämlich überflüssig gute Werke, die noch nicht vergolten sind, sondern in den Schatz der Kirche geflossen, so daß sie durch den Ablaß an die Gläubigen ausgetheilt

Digitized by Google

werden können. So will man also, daß die Heiligen für uns genug gethan." [1])

Seine Gründe gegen diesen Satz sind:

1) Keine Werke der Gläubigen sind unvergolten geblieben. Gott lohnt über alles Verdienst.
2) Kein Heiliger kann in diesem Leben die Gebote Gottes vollkommen erfüllen, darum giebt es nichts überflüssig Gutes, weßhalb auch der Ablaß nichts dergleichen vertheilen kann. Dafür spricht Luc. 17, 10. Wenn ihr alles gethan ꝛc. Matth. 25, 9. „Das Gleichniß von den Jungfrauen, die von ihrem Oele nichts weggeben. Um einmal kühn zu sein, daran zweifle ich nicht und bin bereit, dafür Feuer und Tod zu erdulden."

Mit dieser evangelischen Protestation hat Luther den eigentlichen Nerv dieses Heiligen*dienstes* durchschnitten, doch greift er jetzt noch nicht die Heiligen*anrufung* an. Vielmehr erklärt er sich 1519 öffentlich für dieselbe. [2]) „Von der lieben Heiligen Fürbitte sag ich und halte fest mit der ganzen Christenheit, daß man die lieben Heiligen ehren und anrufen soll. Denn wer mag doch das widerfechten, daß noch heutigen Tages sichtlich bei der lieben Heiligen Körper und Gräber Gott durch seiner Heiligen Namen Wunder thut? Das ist aber wahr und hab's gesagt, es sei nicht christlich, daß man geistliche Nothdurft nicht mehr oder fleißiger, denn die leibliche bei den lieben Heiligen sucht. Wo findet man jetzt einen Heiligen, der um Geduld, Glauben, Liebe, Keuschheit und andere geistliche Güter wird angerufen, als St. *Anna* um Reichthum, St. *Lorenz* vor das Feuer, der um ein bös Bein, der um dies, der andere um das. — Darüber sind

---

1) Wittenb. Ausg. Lat. I, 132.
2) Dr. Martin *Luthers* Unterricht auf etliche Artikel. Walch. XV, 842.

Digitized by Google

etliche so närrisch, daß sie meinen, die Heiligen haben eine Macht oder Gewalt, solches zu thun, so sie doch nur Vorbitter sind, und alles durch Gott allein gethan wird. Darum soll man sie so anrufen und ehren, daß man Gott durch sie anrufe und ehre."

Noch im Jahre 1521 schließt er die Vorrede zum Magnificat mit einem Gebet an die Maria: die zarte Mutter Gottes wolle mir erwerben den Geist. [1])

Schneller als Luther schreitet in dieser Lehre vorwärts die fanatisch-radicale Reformationspartei. Die Zwickauer Propheten nebst Carlstadt verwerfen um 1521, von dem lutherischen Princip ausgehend, das ganze Dogma. Ihr Radicalismus aber verleitet sie nicht bloß gegen den Bilderdienst, sondern auch gegen jeden Bildergebrauch zu kämpfen. Ihr Schiboleth ist 2. Mos. 20, 4.

In den acht zu Wittenberg gehaltenen Predigten tadelt Luther scharf das gewaltsame Verfahren. Er sieht Bilder, Fasten, Cölibat, Klöster u. s. w. als Mitteldinge an, die Gott freigelassen hat, und die darum frei bleiben müssen. Das Verbot 2. Mos. 20, 4. erklärt er nur von dem Anbeten der Bilder, da ja Moses später selbst ein Bild, die eherne Schlange 4. Mos. 21, 9, angefertigt habe. Darum könne man Bilder machen und haben, dürfe sie aber nicht anbeten. Wo sie angebetet würden, die dürfe man abthun, doch nicht in Sturm und Frevel. Habe

---

[1]) Walch VII. 17. (Vorrede) Man sieht, wie schwer es für Luthern war, sich von der schriftwidrigen aber volksthümlichen Anrufung der Heiligen loszureißen. Daher kommt es auch, daß der Streitpunkt der Heiligenverehrung weder in der Verdammungsbulle Leos, noch in dem Verdammungsdecret der Pariser Facultät erwähnt wird. Nur in dem Verdammungsdecret der Löwner und Cölner wird hervorgehoben, daß er das Mittleramt der Heiligen leugne. Witt. II. 35. b. lat.

Digitized by Google

doch auch Paulus Act. 28, 11. die zwei Bilder am Schiff, Castor und Pollux, geduldet. Uebrigens heiße vor Bildern beten noch nicht die Bilder selbst anbeten, und werde hier wirklicher Mißbrauch getrieben, so schließe dieser den rechten Gebrauch nicht aus. „Der Wein und die Weiber bringen manchen in Herzeleid — wollen wir darum den Wein wegschütten und die Weiber umbringen? Nicht also! Gold und Silber, Geld und Gut stiftet viel Böses unter den Leuten. Soll man darum solches alles wegwerfen? Nein, wahrlich nicht! Ja, wenn wir unsern nächsten und schädlichsten Feind vertreiben, müßten wir uns selbst vertreiben und tödten. Der Teufel hat euch hier etwas abgejagt, das er mir nicht hätte nehmen sollen, nämlich daß wir die Bilder frei sein lassen müssen." Irmisch-Erl. Ausg. 28 p. 229—232.

Mit jener fanatisch-radicalen Reformationspartei hat Luther auch anderwärts zu kämpfen. Wie in Zwickau und Wittenberg, so waren auch in und um Altstädt, in Kahla, Orlamünde und in andern sächsischen Ortschaften die Bilder gewaltsam zerstört. Auf Befehl des Churfürsten reist Luther in jene Gegenden, um durch Predigen das unter der Asche glimmende Feuer zu dämpfen. In Jena übergiebt man ihm einen Brief der Bürger in Orlamünde, in dem sie Luthern auffordern, zu ihnen zu kommen und sich mit ihnen zu unterreden. Sie reden ihn nach Art der Quäker kurz weg mit „Du" an und vermeiden alle Titulaturen (Walch XV, 2432). Luther folgt der Aufforderung. Als Sprecher stellen sich ihm vor der Stadtschreiber und ein Schuster. Ihr Hauptargument ist wieder 2. Mos. 20. 4. Auf den Einwand Luthers, verboten seien nur abgöttische Bilder, geben sie die Antwort: Wir halten uns stracks an Gottes Wort; denn es steht geschrieben, du sollst weder dazu thun noch davon abnehmen.

Digitized by Google

Als Luther mißmuthig das Zimmer verläßt, ruft ihm der Schuster nach: „so du je verdammt willst sein, halte ich dich und einen jeglichen verdammt, so lange er wider Gott und Gottes Wahrheit streitet.“ Schimpfreden und Steinwürfe begleiten ihn auf seinem Wege durch die Straßen der Stadt. In Kahla ist sein Empfang nicht günstiger. Als er die Kanzel besteigt, um zu predigen, findet er ein in Stücke zerbrochenes Crucifix. Doch Luther schiebt die Stücke ruhig bei Seite und gedenkt des freveln Muthwillens nicht mit einem Worte. Walch. XV, 2475. 2442. XX, 215.

Einige Jahre später finden wir diese ganze religions-querköpfige Parthei im Bauernkriege wieder.

Am vollständigsten behandelte Luther diese Differenz in dem ersten Theile seiner himmlischen Propheten Walch XX, 186 seq. Als nothwendig erkennt er, daß man Bilder durch das Wort aus dem Herzen reiße, also dem Mißbrauch durch evangelische Predigt wehre. Auf den Einwand, im Moses seien die Bilder verboten, ist seine Antwort doppelt. 1) Moses verbietet nur Abbildungen von Gott, andere Bilder giebt er frei, wenn sie nicht göttlich verehrt werden. 3. Mos. 26, 1. werden neben den Bildern auch Mahlsteine und Altäre verboten, und doch wird die Einrichtung derselben Joh. 23, 20 erzählt. Hieraus folgt, daß Moses nicht eigentlich jedes Bild und jeden Altar verboten hat, sondern nur den Mißbrauch. 2) Aber gesetzt, von Moses seien alle Bilder verboten, so gehe uns dieß Verbot nicht an.“ Diese Sündenlehrer und mosaische Propheten sollen uns unverworren lassen mit Mose. Wir wollen Mose weder sehen noch hören. — Alle solche mosaische Lehrer verleugnen das Evangelium, vertreiben Christum und heben das ganze N. Testament auf. Ich rede jetzt als ein Christ und für Christen; denn Moses ist allein dem jüdischen Volke gegeben und geht uns Heiden und Christen nichts an.

Digitized by Google

Wir haben unſer Ev. und das Neue Teſtament. Wenn ſie uns aus dieſem beweiſen, daß Bilder abzuthun ſind, wollen wir ihnen gern folgen. Wollen ſie aber durch Moſes uns zu Juden machen, wollen wir es nicht leiden.“ Weil in Luther das evangeliſche Princip ſich frei und ungetrübt vorfand, zeigte er ſich in dieſem ganzen Streite viel freiſinniger als jene Radicalen und Puriſten. Durch ſeinen Widerſpruch gegen die Bilderſtürmerei iſt die Ausbildung der chriſtlichen Kunſt in der evangeliſchen Kirche möglich geworden.

II. Ein weiterer Fortſchritt zeigt ſich in ſeiner heftigen Schrift: „Wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meißen ſoll erhoben werden 1524. (Auf Veranlaſſung der Canoniſ. des h. Benno durch Papſt Hadrian 1523). Hier macht er zuerſt geltend, daß die Heiligenanrufung darum kein Glaubensſatz ſein könne, weil ſie kein bibliſches Fundament habe. Ganz richtig bemerkt er, die Schrift rede weit öfter von den lebenden Heiligen, als von den verſtorbenen. „Denn von den verſtorbenen Heiligen hat er uns nichts geboten; darum gefällt ihm auch nichts, was wir daran wenden; ſondern Menſchen haben ſolch Abgötterei erfunden, darum weil ſie Geld trägt. Wie das alles Andere vor mir haben genugſam getrieben; denn ich bisher nichts ſonderliches wider der Heiligen Ehre geſchrieben habe, dazu noch in etlichen Büchlein mich beweiſet, daß ich's nicht faſt leugne, wie wohl ich den Namen haben muß als hätte ich es gethan.“ Irm. Erl. 24 p. 249.

Hierauf widerlegt er die Stellen, die man für die Heiligenanrufung anführte. Pſ. 150, 1. Laudate in Sanctis. Nach dem Hebr. ſei der Tempel zu verſtehen. Hiob 5, 1. kehre dich zu einem Heiligen, d. h. zu einem frommen Iſraeliten. „Alſo blind und frevel ſind die Papiſten, wo ſie das Wörtlein heilig finden, wollten ſie gern der Heiligen Für-

Digitized by Google

bitte gründen; gleichwie sie das Fegfeuer bestätigen, wo sie das Wort Feuer in der Schrift erschnappen können, und das Weihwasser, wo Wasser steht. Sprüchw. 20, 25. „lästern eine heilige Sache" nicht einen „Heiligen." Der Schluß der Schrift lautet;

„Uns ist genugsam der einige treue Mittler Jesus Christus, der Heilige aller Heiligen; dem allein sei Lob und Ehre mit dem Vater und heiligen Geist in Ewigkeit."

Man sieht, wie Luther das katholische Dogma bisher immer mehr eingeengt hat. Zunächst hat er den eigentlichen Nerv der Heiligenverehrung durchschnitten, indem er das Verdienst der Heiligen verworfen. Sodann hat er den Heiligenanrufungen ihr Fundament genommen, indem er sie als unbiblisch nachgewiesen. Dennoch ist er noch nicht im Stande, diese, gleichsam mit der Muttermilch eingesogene kirchliche Sitte ganz aufzugeben. So schreibt er in einer Predigt um das Jahr 1527:[1]) Gleich als du zu deinem Nächsten sagst: „Bitte Gott für mich; also magst du hier auch sagen: Lieber St. Peter, bitte für mich. Du sündigst nicht, wenn du sie also anrufst, auch nicht, wenn du sie nicht anrufst." Aehnlich spricht er sich aus in seinem Testament vom Jahre 1528. „Die Heiligen anzurufen, haben andere angegriffen, ehe denn ich; und mir gefällt es und glaub's auch, daß allein Christus ist anzurufen als unser Mittler. Das giebt die Schrift und ist gewiß. Vom Heiligenanrufen ist nichts in der Schrift. Darum muß es ungewiß bleiben."

III. Endlich zwingt ihn sein evangelisches Princip, sich ganz loszureißen von jener kirchlichen Sitte. Er erkennt, daß die Heiligenanrufung nicht ein Adiaphoron — wie er früher angenommen — sondern, daß sie verwerflich ist als neu erfundener von

1) Walch. XI, 3012.

Digitized by Google

Gott nicht gebotener Gottesdienſt. Er ſpricht dieß zuerſt aus in einer Schrift vom Jahre 1530, bei Beantwortung der Frage: ob die verſtorbenen Heiligen für uns bitten. [1]) „Weil uns im Gottesdienſt nichts gebühret vorzunehmen ohne Gottes Befehl, und wer es vornimmt, das iſt eine Gottesverſuchung; darum iſt's nicht zu rathen noch zu leiden, daß man die verſtorbenen Heiligen um Fürbitte anrufe, oder anrufen lehre; ſondern ſolls vielmehr verdammen und meiden lehren." Hierauf folgen die merkwürdigen Worte, die für unſere ganze bisherige Auseinanderſetzung den Beweis führen: „Es iſt mir ſelber aus der Maaßen ſauer geworden, daß ich mich von den Heiligen geriſſen habe; denn ich über alle Maaße tief drinnen geſteckt und erſoffen geweſen bin. Aber das Licht des Evangelii iſt nun ſo helle am Tage, daß hinfort Niemand entſchuldigt iſt, wo er in Finſterniß bleibt."

Dieſen Geſichtspunkt hält Luther von da an feſt und ſchreibt darum in ſeiner Symbolſchrift, den Schmalk. Artikeln: Anrufung der Heiligen iſt auch der antichriſtlichen Mißbräuche einer, und ſtreitet wider den erſten Hauptartikel und tilget die Erkenntniß Chriſti. Iſt auch nicht geboten noch gerathen, hat auch kein Exempel der Schrift, und habens alles tauſendmal beſſer an Chriſto, wenn jenes gleich köſtlich gut wäre, als doch nicht iſt. Und wie wohl die Engel im Himmel für uns bitten, alſo auch die Heiligen auf Erden, oder vielleicht auch im Himmel, ſo folget daraus nicht, daß wir die Engel und Heiligen anrufen, anbeten, ihnen faſten, feiern, Meſſe halten, Kirchen, Altäre, Gottesdienſt und andere Weiſe mehr dienen und ſie für Nothhelfer halten, und allerlei Hülfe unter ſie theilen und jeglichem eine ſonderliche zu eigen ſtellen, wie die Papiſten

1) Walch. XIX, 1201 seq.

Digitized by Google

lehren und thun; denn das ist Abgötterei und solche Ehre gehöret Gott allein zu." Walch. XVI, 2338.

Während bei Luther die abgeschiedenen Heiligen in den Hintergrund treten, weist er vorzugsweise hin auf die lebendigen Heiligen, und fordert auf zu ihrem Dienst. Den katholischen Satz: die Heiligen helfen uns, corrigirt er in den evangelischen: wir helfen den Heiligen. „„Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an"" das ist fein bei uns verkehrt. Wir begehren und suchen täglich, daß sich die Heiligen unserer Nothdurft annehmen, dazu auch soviel Stift uud Altar und Heiligendienst in alle Welt kommt. Dagegen lehret uns St. Paulus, wir sollen uns der Heiligen annehmen in ihrer Nothdurft. Aber uns ist recht geschehen, da wir die lebendigen Heiligen verachten, die unser bedürfen." Walch. XII, 467.

„Wie man die Heiligen ehren soll, habe ich vorhin oft gesagt, nämlich, daß man je einen Unterschied mache unter denen Heiligen, die da todt sind und unter denen, die da lebendig sind und was man den Heiligen thun will, daß man es abwende von den Todten, und lege es auf die lebendigen Heiligen. Die lebendig Heiligen sind deine Nächsten, die nackenden, die hungrigen, die durstigen armen Leute, die Weib und Kindlein haben, die Schande leiden, die in Sünden liegen; da wende deine Hülfe hin, da lege deine Werke an, da brauch' deine Zunge hin, daß du sie beschützest, ernährest, rathest, deinen Mantel auf sie deckest, und ihnen zu Ehren helfest. Das haben nun unsere Papisten umgewendet und haben es auf die todten Heiligen gelegt, Kirchen gestiftet, Altäre gebauet, und mit anderem Narrenwerk umgegangen. Da ist denn alles hingeschwommen mit großen Strömen und Sündflüssen, damit ist des armen Haufen vergessen uud die elenden Nothdürftigen versäumt. Derohalben so kehret es wieder um und wendet eure Wohlthat auf die lebendigen Hei-

Digitized by Google

ligen, davon euch geboten ist. Von jenen ist kein Gebot; wo aber nun kein Gebot vor ist, da kann man nicht gewiß sein, ob's Gott gefalle oder nicht." ib. XI, 3171.

Von Interesse ist, nun auch die Gründe kennen zu lernen, mit denen der Katholicismus die Heiligenanrufung gegen Luther und andere Reformatoren vertheidigte.

Man machte 1) geltend den uralten Gebrauch. Darauf antwortet Butzer in seiner „Summa der Predigt" treffend: „Wenn gut wäre, was in langem Gebrauch gewesen, wär die Sünde ein köstlich Ding. Denn sie und ihr Anfänger, der Teufel, gar ein alt Herkommen haben."

Man berief sich 2) auf die Wunder, die die Heiligen verichtet haben und noch verrichten. Die Reformatoren erklären solche Wunder theils als Lügen theils als vom Teufel gewirkt.

Man stützte sich 3) auf Beweisstellen aus der Bibel. Das war nun freilich ein sehr schwieriges Unternehmen. Die Scholastiker sind darum klug genug, den biblischen Beweis so viel als möglich zu umgehen. Der Lombarde s. lib. IV. dist. 45 f. g. führt als Hauptstelle an Tob. 13, 12. Hier spricht der Engel: „ich brachte dein Gebet vor den Herrn." Der Lombarde argumentirt nun also: Engel hören unsere Bitten, da sie uns unsichtbar umschweben. Was von den Engeln gilt, kann auch von den Heiligen gelten. Hören aber die Heiligen unsere Gebete, so wollen wir sie anrufen.

In weit größerer Verlegenheit sind die katholischen Theologen zur Zeit der Reformation. Von allen Seiten her werden sie geängstigt durch die sich immer wiederholende Mahnung: „Bringt Schrift für euren Glauben." Darum rücken endlich die Confutatoren der Augsburg. Confession mit einem gan-

Digitized by Google

zen Heer von Schriftstellen in das Feld. [1]) Die wichtigsten darunter sind: Joh. 12, 26. „Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren." Wenn aber Gott die frommen Christen ehrt, um wie viel mehr sind wir dazu verbunden. Zach. 1, 12. Fürbitte eines Engels. Wie die Engel, so beten auch die Heiligen für uns. Darum dürfen wir sie um ihre Fürbitte anrufen. 2 Macc. 15, 14. Jeremias betet im Himmel für sein Volk. Baruch 3, 3. nach der Vulg. audi preces mortuorum Israelis. Hiob 42, 10. Der Herr erhört das Gebet für seine Freunde, warum sollte er nicht die Fürbitten der Heiligen für uns hören?

Melanchthon widerlegt in der Apologie mit seinem bekannten exegetischen Takte diese Beweise und giebt als Lehre der Bibel, also als das Bekenntniß der evangelischen Kirche, Folgendes an:

„Daß Engel für uns bitten, glauben wir, denn die Bibel sagt es Zach. 1, 13. Ob Verstorbene für uns bitten, ist ungewiß; nur eine Stelle aus einem apokryphischen Buche, 2. Macc. 15, 14. spricht dafür. — Mögen aber auch verstorbene für uns bitten, so folgt doch daraus nicht, daß wir sie anrufen. Ap. C. A. Rechenb. 224. Ueber das Beten der triumphirenden Kirche erklärt er sich 1. 1. näher dahin: die Seligen beten für Verbreitung des Gottesreiches im Allgemeinen, nicht für die speciellen Bedürfnisse jedes Einzelnen auf Erden.

Wollten wir den Heiligen eine specielle Kenntniß unseres Zustandes zuschreiben, so hieße dieß, ihnen Allwissenheit beilegen.

Luther beruft sich hierbei treffend auf Jes. 64, 10. Bist du doch unser Vater. Denn Abraham weiß von uns nicht und Israel kennet uns nicht. Du aber, Herr, bist unser Vater und unser Erlöser;

---

[1]) Confutatio A. C. ed. Mich. Weber.

Digitized by Google

von Alters her ist das dein Name. „Wir sollen wissen und dafür halten, daß sie uns gestorben sind. Wie sie aber Gott leben, das gehet uns nicht an; denn dieses ist uns nicht durch das Wort offenbart. Und es ist genug, daß wir wissen, daß sie uns gestorben sind. Derowegen sollen sie von uns nicht angerufen werden. Walch. VI, 1301.

War nun hiernach der Heiligendienst in der Theorie niedergekämpft, so mußten nothwendig auch die Consequenzen desselben, die Heiligenfeste und die Reliquienverehrung fallen. Ueber die ersteren schreibt Luther schon 1523 in der Schrift: Von der Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde: Aller Heiligen Feste sollten ab sein, oder wo eine gute christliche Legende wäre, auf den Sonntag nach dem Evangelio zum Exempel mit eingeführt werden. Doch das Fest Purificationis, Annunciationis Mariae ließe ich bleiben; assumtionis und nativitatis muß man noch eine Zeit lang bleiben lassen, wiewohl der Gesang darin nicht lauter ist. Johannis baptistae Fest ist auch rein. Der Apostel Legende ist keine rein, ohne St. Pauli; darum mag man sie auf die Sonntage ziehen, oder so es gefällt, sonderlich feiern." Walch. X, 267.

Gegen die Reliquienverehrung spricht Luther in mehreren Predigten. In einer Predigt am Tage der Kreuzeserhöhung führt er an, in den einzelnen Reliquiensammlungen würden so viel Stücke des heiliges Kreuzes aufbewahrt, daß man von ihnen ein ganzes Haus bauen könne. Auch zeige man 7 Köpfe von St. Barbara. „Darnach ist noch ein anderer Mißbrauch kommen durch Thomas von Aquin, dem man die Taube in das Ohr malet. (Ja ich meine, es sei ein Teufel gewest). Der hat große Klugheit fürgegeben mit der Dulia, Hyperdulia, und was des Dings mehr ist, und saget, man solle es anbeten, aber doch so fern, daß man zusammenknüpfe den, der im Himmmel ist, mit dem,

Digitized by Google

das der Maler gemalet. Ja, knüpf's auch an den Teufel und bete ihn auch an. Wörtlein sind's, damit man die Leute umführet. Denn wie kann ein gemeiner Mann hierzu kommen, daß er also per relationes hinaufziehe und knüpfe Christum dran; es ist nicht möglich. — Derhalben wollte ich, daß man alle Kreuze umstürzte, die also geschwitzt und geblutet haben." [1])

An das schlagende Wort von Ronge: „wir wollen nicht Christi Rock, sondern Christi Geist" erinnert eine Stelle in dem 2. Theile der Kirchenpostille XII, 1500 seq. „Sie rühmen hoch und viel von ihren beiden Leibern, die wollen sie haben zu Rom, weisen zwei Häupter, und sagen, es seien Petri und Pauli Häupter. Ich weiß es nicht, ich habe es nicht gesehen; das weiß ich aber, daß der heilige Paulus, der vornehmste unter allen Aposteln da gewesen, gepredigt und gelehret hat. Darnach fragen sie aber wenig, ja wohl gar nichts. Wir aber, die wir den rechten Leib Pauli haben, ja, nicht allein Pauli, sondern auch Petri und des Herrn Christi selbst, fragen nach den todten Leibern in Rom gar nichts. Denn wir haben den rechten Leib und Geist Pauli in seinen heiligen Episteln; des rühmen wir uns und danken Gott, daß wir ihn haben. Sie aber zu Rom fragen nichts darnach, sondern rühmen und tragen sich mit den Häuptern Petri und Pauli, weisen die und halten sie für groß Heiligthum, so es doch nicht ihre Häupter, sondern hölzerne Häupter sind, etwa von einem ungelehrten Schnitzer gemacht und zugerichtet; die weisen sie für Heiligthum, das doch eitel Narrenwerk ist. Und wenn sie gleich die rechten Häupter hätten, die sie nicht haben, so sind sie ihnen eben so viel nütze, als dem Altar, darauf sie stehen, welcher darum nichts heiliger oder besser

---

1) Walch. XI, 3158.

Digitized by Google

iſt, denn ein anderer Altar. Aber das iſt das rechte Heiligthum, daß wir nicht allein Paulum und ſeine Epiſteln, ſondern auch die Propheten und Apoſtel, ja den Herrn Chriſtum ſelbſt haben in der Schrift; darin leſen und ſtudiren wir, die hören wir mit uns reden, die haben Leib und Seel' gehabt; das iſt gewiß. So haben wir auch ihren Geiſt, daß wir die Schrift verſtehen. Denn wenn ich in der Kirche Predigt höre, ſo höre ich Petrum und Paulum; ja wenn ich in meinem Stüblein oder Kämmerlein leſe, was ſie geſchrieben und gelehret haben, da höre ich ſie noch alle Tage predigen und mit mir reden; denn ſie nichts anders gelehrt und gepredigt, denn eben das, was ſie auch geſchrieben haben. Das hören wir noch heutigen Tages mit unſern Ohren und vernehmens mit unſern Herzen, was ſie für Weisheit und Geiſt gehabt haben; das iſt uns nütze und gut. Was hülfe mir's, ihren Leib und Häupter haben? und ſehen? Gar nichts. Doch zwingt man das gemeine Volk zu Rom dahin, daß ſie ſolches annehmen und glauben müſſen. Und wer dawider redet, und will es nicht glauben, den richtet und würget man flugs dahin.

Der leidige Papſt weiß es ſehr wohl, und dazu die Cardinäle, daß es nicht die rechten Häupter Petri und Pauli ſind, ſondern hölzerne Bilder; dennoch haben ſie Luſt und Gefallen, daß ſie alſo die ganze Welt äffen und närren, daß ſie dahin laufen, die Häupter zu ſehen. Gleich wie man unſerer lieben Frauen (Mariä) Milch gewieſen, und viel Leute dahin, ſie zu ſehen, gelaufen ſind, da es doch nicht Mariä, ſondern irgend Ziegen- oder Bocksmilch geweſen iſt. Und wenn es nun gleich die wahrhaftigen und rechten Häupter wären, wie ſie es nicht ſind, ſo will ich dennoch lieber den lebendigen Petrus und Paulus ſehen und hören, denn den beinern.

Sind doch nicht allein dieſe Häupter, Beine und Knochen, ſondern aller Chriſten Gebeine heilig,

Digitized by Google

und wie der 34. Pſ. V. 21 ſpricht, ſo kommt derſelben keins um. Derowegen ſo iſt das das rechte Heiligthum, da ich den Herrn ſelbſt durch den heiligen Apoſtel Paulus höre mit mir reden und glaube dem, der den Herrn lebendig gehört hat. — Alle, die da St. Pauli Epiſteln hören oder leſen, die hören und ſehen den heiligen Apoſtel Paulus ſelbſt; das iſt recht Heiligthum; das iſt mir lieber, denn das beinerne oder hölzerne Heiligthum, welches vom Teufel erdacht und erfunden iſt, und von Rom auf die ganze weite Welt gepfercht. Ich will wohl ſagen, daß es nicht Heiligen- ſondern Pferdebeine, irgend von einem Schindeleich ſind. Iſt das nicht zu erbarmen? Das hat der Papſt alſo getrieben und in die Welt treiben und predigen laſſen. Solch Heiligthum hat auch der Cardinal, euer voriger Biſchof und Herr, welches er euch geweiſet und euch darauf geleitet hat, und für gewiß Heiligthum gehalten; das hätte er auch ſollen beweiſen. Aber er konnte es nicht beweiſen. — Ich will dir aber recht wahrhaftig Heiligthum weiſen, das dich nicht betrügt. Nimm die heilige Schrift vor dich, oder Paulum, höre oder lies den, ſetze die Brille auf die Naſe, und ſiehe darauf, ſo wirſt du finden herrliche und heilige Gedanken, und eine gewiſſe Lehre, die dich nicht trüget noch täuſchet; da du lerneſt, wie du von Natur ein Sünder biſt, wo du deiner Sünden ledig und los werden ſollſt, und das ewige Leben bekommen, nämlich durch den Glauben in Chriſtum. — Das lehret dich Paulus und das iſt allein das rechte Heiligthum, und der edle Schatz, wenn ich St. Paulum kann lebendig hören. Das andere Heiligthum, da der Papſt und die Cardinäle mit umgehen und weiſen, iſt ganz ungewiß und erträumt Heiligthum, die Welt damit zu äffen und zu närren, wie ſie wollen."

Noch ſiehe hier das Urtheil Luthers über Wallfahrten und Reliquien aus den Schmalk. Artikeln

Walch. XVI, 2337. „Zum dritten, die Wallfahrten, da hat man auch gesucht Messen, Vergebung der Sünden und Gottes Gnade. Denn die Messe hat alles regiert. Nun ist das ja gewiß, daß solche Wallfahrten ohne Gottes Wort, uns nicht geboten, auch nicht vonnöthen; weil wirs wohl besser haben können und sie ohne alle Sünde und Gefahr lassen mögen. Warum läßt man denn daheim die eigene Pfarre, Gottes Wort, Weib, und Kind u. s. w., die nöthig und geboten sind, und läuft unnöthigen, ungewissen, schädlichen Teufelsirrwischen nach? —

Zum fünften, das Heiligthum, darin so manche öffentliche Lüge und Narrenwerk erfunden — dazu auch ohne Gottes Wort, weder geboten noch gerathen, ganz unnöthig und unnütz Ding ist. Aber das Aergste, daß es auch hat müssen Ablaß und Vergebung der Sünden wirken, als ein gut Werk und Gottesdienst, wie die Messe.

Auch in seiner letzten Predigt, die er zu Eisleben gehalten, kämpft Luther gegen das Reliquienunwesen. Er mahnt, festzuhalten am Worte Gottes, ohne zu klügeln, und fügt dann hinzu: O, sagt man, was ist das, prediget man doch alle Tage, und oft einen Tag vielmal, daß man sich schier müde dran hören muß? Was haben wir mehr davon? Wohlan, so fahre hin, lieber Bruder; magst du das nicht, daß Gott täglich mit dir redet, daheim in deinem Hause und in deiner Pfarrkirche, so sei nur immerhin klug und suche dir ein andres. Zu Trier ist unsers Herrn Gottes Rock, zu Aachen sind Josephs Hosen und unserer lieben Frauen Hemd, da laufe hin, verzehre dein Geld und kaufe Ablaß und des Papstes Trödelmarkt. Das ist köstlich Ding, darum hat man müssen weit laufen und groß Geld verzehren, Haus und Hof stehen lassen." XII, 1640. 1650.

Erwähnung verdient endlich eine Schrift Luthers, die erst 1841 wieder aufgefunden und von

Digitized by Google

Dr. Schwetschke herausgegeben ist. Dr. M. Luthers neue Zeitung vom Rhein 1542. Churfürst Albrecht ließ nämlich die oben schon besprochene sehr reichhaltige Reliquiensammlung von Halle nach Mainz bringen, weil Halle wegen der reformatorischen Bewegungen verhaßt geworden. Luther giebt nun in scharfer Satyre Nachricht von diesen Heiligthümern. Als ganz absonderliche Stücke führt er an:

Ein Stück von der Fahne, da Christus die Hölle mit aufstieß. Eine Locke vom Bart des Beelzebub. Ein Ei vom heiligen Geiste. Ein halber Flügel vom Gabriel, dem Erzengel. Ein ganz Pfund von dem Winde, der vor Elias vorbei rauschte in der Höhle am Berge Horeb. Zwei Ellen von dem Posaunenschall auf dem Berge Sinai. Ein groß schwer Stück vom Geschrei der Kinder Israel, damit sie die Mauer Jericho's umgeworfen. Drei schöner Lockhaare Absaloms, damit er an der Eiche hangen blieb u. s. w. Vgl. Franke Gesch. der Hall. Reform. p. 237. In der ganzen Schrift ahmt Luther treffend den marktschreierischen Ton solcher Verzeichnisse nach und deckt den handgreiflichen Betrug, der mit den Reliquien getrieben wurde, auf.

Wie tief eingewurzelt übrigens jener Aberglaube, die Reliquien betreffend, ist, davon zeugt, daß er sich selbst in der protestantischen Kirche fortpflanzte und sich nun z. B. an Reliquien Luthers ansetzte.

Man vergleiche, was Walther über die wunderbare Erhaltung mehrerer Bilder Luthers und besonders darüber berichtet, daß ein Bildniß Luthers in Ober-Roßla „dreimal geschwitzet, als der Pfarrer über den schlechten Zustand der Schulen und Kirchen sprach." cf. Walther letzte Thaten Luthers p. 192 und Reform. Allm. Erf. p. 76.

Nach dem Volksglauben thut ein Stück vom Chorrock Luthers in dem Merseburger Dom jetzt noch Wunder.

Digitized by Google

Was Zwingli anbetrifft, so war er früher als Luther zur vollen Entschiedenheit in diesem Dogma gelangt, wozu besonders beitrug sein Aufenthalt in Einsiedeln, wo ihm der Heiligendienst in seiner ganzen Verderblichkeit entgegentrat. Uebrigens bestreitet er von demselben evangelischen Principe aus: „Christus der einige Mittler," die Heiligenverehrung. Vergl. die erste kurze Antwort auf Ecks 7 Schlußreden 1526. „Die ewig reine Magd Maria wird geehrt, wenn wir Christum Jesum anlegen, Glieder seines Leibes sind, sein Kreuz tragen, ihn für unsern einigen Trost halten.

Man soll Niemand für einen Fürbitter anrufen, weder den einigen Christum. Wir alle sollen für einander bitten, aber allein durch Christum, den wahren Fürbitter und Mittler. Von dem für einander Bitten haben wir offenes Wort Gottes, von der Fürbitte, die die Heiligen thun, haben wir nichts, sondern werden allein auf Christum gewiesen."

Auch in Bezug auf Bilder und Bildergebrauch steht Zwingli mit Luther auf wesentlich gleichem Standpunkt.

Alle Bilder, die verehrt werden, sind abzuthun. Wo sie nicht verehrt werden, ist Niemand wider Bilder und Gemälde. ib. 4. Schlußrede. Noch 1530, also kurz vor seinem Tode, schreibt er in seiner Confessio an Carl V. (Walch. XX: 1960) „Die Bilder, die zur Verehrung ausgestellt sind, rechne ich nicht unter die Ceremonien, sondern unter die Dinge, die wider Gottes Wort streiten.

Welche aber nicht zur Anbetung dargestellt werden, oder wo keine Gefahr ist, daß man sie anbetet, die verdamme ich gar nicht, sondern lasse vielmehr sowohl die Malerei als Bildhauerkunst als Gaben Gottes gelten."

Die in der reformirten Kirche zur Praxis gewordene Verwerfung aller Kirchenbilder kann man also nicht dem Zwingli aufbürden.

Digitized by Google

Noch iſt die Frage zu beantworten, welchen Einfluß die Proteſtation der Reformatoren auf die katholiſche Kirche ausübte.

In der Theorie wenigſtens wich der Katholicismus um kein Haar breit von dieſer Lehre ab. Allerdings warnt das Tridentinum vor Mißbrauch, beſtätigt aber doch alle Hauptpunkte des angefochtenen Dogmas, nämlich, 1) den Glauben an die Interceſſion der Heiligen (was gewiß mehr bedeuten ſoll, als die bloße Fürbitte), 2) den Gebrauch ihrer Anrufung, 3) Bilder und Reliquienverehrung, indem Gott durch dieſe den Menſchen viele Wohlthaten erweiſe. cf. Sess. IX. wo es unter andern heißt: mandat s. Synodus, Sanctorum quoque martyrum et aliorum cum Christo viventium sancta corpora, quae viva membra fuerunt Christi, et templa Sp. S., ab ipso ad aeternam vitam suscitanda et glorificanda, a fidelibus veneranda esse, per quae multa beneficia a Deo hominibus praestantur.

Digitized by Google

Druck von F. W. Körting in Eisleben.

Digitized by Google